

Für Arab: Ganzjährig 12 fl. - Halbjährig 6 fl. Vierteljährig 3 fl. Mit täglicher Postverendung: Ganzjährig 14 fl. - Halbjährig 7 fl. Vierteljährig 3 fl. 50 kr. Das Nebenblatt pr. Quartal 1 fl. 50 Währ.

Trader Zeitung.

Redaktion: im Winter'schen Ringgebäude, 1. Stock. Expeditionen- und Insertions-Bureau: Hauptplatz, 8. Goldschmied's Buchhandlung. Für das Ausland übernehmen Aufträge für Inserate die Herren Haasenstein & Vogler, in Hamburg-Altona und Frankfurt a/M. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt!

Nro. 207.

Mittwoch den 30. Juli 1862. (Morgenblatt.)

XI. Jahrgang.

Serbien nach dem Bombardement von Belgrad.

Von einem Serben.

II.

(Fortsetzung.)

In dieser Nacht, wo die Schrecknisse eines Straßenkampfes noch durch ein im Vollsommer ungewöhnliches Gewitter erhöht waren, hat der englische Consul viermal sein Leben der größten Gefahr ausgesetzt, indem er in die Festung und von dort zu H. Garaschanin ging, um dem Blutvergießen ein Ziel zu setzen. H. Garaschanin behauptete, es sei unmöglich die Aufregung einer erbitterten Bevölkerung niederzuhalten, so lange der Pascha und die türkischen Truppen nicht aufhörten, die Stadt einzunehmen. Nach längerem Zaudern von Seiten des Pascha, ist ein Uebereinkommen, welches im Originale von allen Consuln unterfertigt ist, zwischen H. Garaschanin, Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Aschir Pascha zu Stande gekommen und das Schriftstück lautet in deutscher Uebersetzung so:

Zwischen H. Garaschanin und S. E. dem Pascha, Gouverneur von Belgrad und in Gegenwart der Mitglieder des Consular-Corps, welche in dieser Stadt residiren. Nachdem H. Garaschanin äußerte, daß er für die Ruhe der Stadt nicht verantwortlich sein kann, ohne die weiter unten angegebene Maßregeln, ist man übereingekommen, daß die Frage wegen der Thore beiderseits vorbehalten bleibt, um anderwärts darüber zu unterhandeln, und daß unter diesem Vorbehalte, die türkischen Soldaten, die dieselben noch besetzt halten, zurückgezogen werden, ebenso auch aus der türkischen Polizei, um nur die öffentliche, so unglücklicherweise gestörte Ordnung wiederherzustellen. Diese Maßnahme ist unter folgenden Bedingungen zu Stande gekommen:

- 1) H. Garaschanin ist verantwortlich für die Sicherheit der Truppen bis zu ihrem Rückzug in die Festung. 2) Die Häuser und das Eigenthum der Türken, welche in der Stadt wohnen, werden garantirt und respectirt, und jene Einwohner, die in ihren Wohnungen zurückgeblieben sind, sollen jeden Schutz haben. 3) H. Garaschanin verpflichtet sich, auf telegraphischem Wege nöthige Befehle zu ertheilen, um jeder Gewaltthatigkeit gegen die anderen Festungen des Landes vorzubeugen. 4) Türkische Familien, die sich flüchten, sollen nicht heuerachtet oder insultirt werden. Ausgestellt in zwei Exemplaren in der Festung Belgrad, am 4/16. Juni 1862.

Gezeichnet: Aschir; Ethem; Garaschanin; Longworth; Tasu; Blangalli; Meroni; Wassitsch.

Nach dieser Convention, welche am Morgen des 16. Juni geschlossen wurde, ging H. Garaschanin, begleitet vom Consular-Corps und dem Rajmakam¹⁾ aus der Festung mit vorangehender Parlamentärflagge, um die Garnison von Stambolkapu zur Uebergabe einzuladen. Dieselbe Aufforderung wurde auch an die in den Moscheen und an anderen Orten eingeschlossenen Türken gerichtet, und alle, mit Weibern und Kindern, sind von serbischen Truppen ruhig bis zur Festung escortirt worden. Mehrere Türken waren in einem Hause, nahe an der Wohnung des preussischen Consuls, und im Augenblicke, wo sie abzogen, ermordeten sie auf sehr barbarische Weise einen serbischen Knaben, der ihnen in den Weg kam. Diese ebenso abscheuliche als feige That wurde vor den Augen aller Consule begangen.

Die Nisams und Civiltürken aus der Polizei, achtzig an der Zahl, sind nach Ablegung der Waffen ebenfalls von den Unsrigen bis zur Festung escortirt worden. Die Ruhe war wieder hergestellt. Jetzt fand man aber auch überzeugende Belege, daß der Angriff der Türken vorherbedacht und seit langer Zeit sorgfältig vorbereitet war. In einer Moschee fand man Vorrath an Zwieback und einen Munitionskasten voll Schießpulver. Dasselbe fand man auch in mehreren türkischen Wohnungen. Allein nur in dem Hause Raschid-Beg's, der Regierungsbeamter ist, fand man dreißig Oka²⁾ Pulver aus der Festung. Wir kommen später auf noch mehr überzeugende Belege zurück, welche die Polizei nach dem Bombardement aufgefunden machte.

Ungeachtet der Convention, feuerten Nisame den ganzen Tag des 16. Juni von den Wällen der Festung herab auf die Bewohner der Häuser auf der Hochfläche vor der Festung, und das geschah vor den Augen des Pascha.

Dienstag, den 17. Juni Früh, artete das Kleingewehrfeuer in ein regelmäßiges Bombardement aus, welches um halb neun Uhr Vormittags begann, als die Einwohnerstadt Belgrad's mit thränenbesuchten Augen die Zeichen der Opfer des vorigen Tages zur letzten Ruhestätte geleitete. Eine Viertelstunde vor dem Bombardement kam ein Türke, Mehemed Effendi Tabakowitsch, aus der Festung ganz allein zu H. Garaschanin, um diesen von Seite des Pascha einzuladen, mit sämmtlichen Consuln in den Konak³⁾ zu kommen. Nachdem ihm H. Garaschanin seine Unvorsichtigkeit vorwarf, so allein aus der Festung in einem Augenblicke heranzukommen, wo die Garnison noch immer auf das Volk schieße, sendete er ihn zur serbischen Polizei, wohin er auch alle Consule bat.

1) Der Lieutenant des Gouverneurs. 2) Bei siebenzig Pfund. 3) Die Wohnung des Gouverneurs.

Diese beeilten sich der Einladung des Premierministers zu folgen und bereiteten sich eben, ihn in die Festung zu begleiten, als das Bombardement begann.

Sogleich ließ H. Garaschanin die serbischen Truppen eine defensive Stellung einnehmen, um jedenfalls zu verhindern, daß nicht eine Plünderung der Stadt von der Festung aus versucht werden könne. Die Stadt befand sich in einer Verwirrung, die nicht zu beschreiben ist.

Die Minister versammelten sich im Ministerium des Aeußern, um Vertheidigungsmaßregeln zu ergreifen. Der österreichische Consulatsverweser H. Wassitsch war der erste, der mit H. Garaschanin zusammentraf und ihm die Frage stellte: „Ich gehe jetzt nach Semlin, um von dort aus in die Festung zu gelangen. Haben Sie die Gefälligkeit mir zu sagen, ob Sie auf Ihren Forderungen betreff des Besizes der Thore und der Polizei, ausschließlich der Stadt und gemäß der gestrigen Convention auch dann noch bestehen werden, wenn der Pascha neuerdings Gewalt brauchen sollte?“ Der serbische Minister gab ihm zur Antwort: „Das, was wir im Kampfe gewonnen, werden wir auch nach dem Kampfe behaupten.“

Um 1 Uhr Nachmittags kam H. Wassitsch aus der Festung zurück und begab sich in das englische Consulat, wo alle übrigen Consule versammelt waren. Zu ihrem höchsten Erstaunen eröffnete ihnen der österreichische Agent, daß die Garnison gegen den Pascha gar nicht revoltirt habe, wie man es allerwärts glaubte, sondern daß das Bombardement auf ausdrücklichen Befehl erfolgte.

Nach dieser Eröffnung folgte eine Scene, die zur Ehre der christlichen Civilisation nicht verschwiegen werden darf. Als H. Wassitsch hinzusetzte, der Pascha wüßte mit H. Garaschanin und dem Consular-Corps eine Unterredung in der Festung zu haben, da sprang der edle Vertreter des freien England, ergriffen von einem großmüthigen Unwillen, der erste auf und schrie ganz laut: „er wolle mit den Barbaren nichts zu thun haben, welche ohne rechtmäßigen Beweggrund und ohne vorgängiger Warnung, eine gestern erst feierlich stipulirte Convention verachtend, Bomben und Kartätschen auf eine Handelsstadt abfeuern, welche voll Weiber, Kinder, Greise und Kranker ist; daß die Verantwortlichkeit wegen einer solchen vandalischen Unthat ganz auf die fanatischen Häupter Derjenigen zurückfalle, die dazu den Rath gaben und das Bombardement anordneten, und daß er — Longworth — weder eine Besprechung mit dem Pascha zu haben wünsche, noch aber die brennende Stadt verlassen wolle, sondern mit seinen Nationalen da bleiben und das traurige Geschick der Einwohner Belgrad's theilen werde.“

Alle Consule pflichteten dieser edlen Sprache bei. H. Garaschanin fügte noch hinzu: „Der Pascha hat selbst alle Bande mit uns zerrissen, da er uns treulos angriff; es bleibt uns daher nichts weiter zu thun übrig, als uns zu vertheidigen. Ich will keinen Verkehr mehr mit ihm haben.“ H. Wassitsch äußerte den Wunsch, daß diese Aeußerungen schriftlich abgefaßt werden, was auch einstimmig sogleich erfolgte. Er ging dann wieder in die Festung mit dieser Acte und mit dem Proteste des Consular-Corps, welcher übersezt so lautet: „Indem der Pascha-Gouverneur von Belgrad Befehl zur Bombardirung der Stadt ohne vorhergehende Aufkündigung ertheilte und eben dann, als er das Consular-Corps zu sich berief, ohne es nur abzuwarten, und da noch alle Welt das Recht hatte nach der mit der serbischen Regierung und in Gegenwart aller Mitglieder des Consular-Corps geschlossenen Convention auf Ruhe zu rechnen, — überlassen ihm die Gefertigten die ganze Verantwortung ob einer, den Grundsätzen des Völkerrrechts so zuwiderlaufenden That, und da sie schon vorher in förmlichster Weise dagegen protestirten, können sie von nun an weiter nichts thun, als in der bombardirten Stadt dasselbe Geschick abzuwarten, das auch ihre Nationalen trifft, bis zu jenem Augenblicke, wo ihnen gemessene Befehle ihrer Regierungen zukommen.“

Gezeichnet: Longworth; Tasu; Blangalli; Meroni.

„Belgrad, 17. Juni 1862.“ H. Wassitsch unterfertigte diese Acte nicht und gab den Grund an, daß seine Unterschrift ohnedem überflüssig sei, indem er sie ja persönlich dem Pascha überbringe. Kurze Weile darauf kam er mit einem Türken aus der Festung zurück und erklärte, das Bombardement werde aufhören. Wirklich wurde auch das Schießen immer schwächer, bis es endlich gegen zwei Uhr Nachmittags ganz aufhörte. Die Nisame aber setzten das Kleingewehrfeuer bis in die Nacht fort.

Der Pascha antwortete auf die Protestation der Consule, welche ihm Wassitsch überbrachte, in einem Schreiben, welches nichts weiter enthält, als ein Gewebe von Verläumdungen und Lügen.

Der Inhalt dieses Schreibens ist folgender: „Noch gestern Abend beschossen die Serben die Widdin-Rapu¹⁾ vor der Festung und stellten gegenüber der Stambol-Rapu²⁾ mehrere Buluts³⁾ ihrer Truppen auf. Dies war entgegen den formellen Versprechungen, welche mir gestern Früh H. Garaschanin gab. Um den entgegengesetzten Gang der Versprechungen, welche mir H. Garaschanin

in dieser kaiserlichen Festung in Gegenwart aller Consule der Freundschaft gab, zu entkräften, sendete ich den Mehemed Effendi zu H. Garaschanin und zum englischen Consul, um Euch alle in die Festung zu bitten. Aber nach Abgang des erwähnten Mehemed Effendi verstrichen kaum zwanzig Minuten, als eine große Anzahl Serben und ihre Truppen auf die Widdin-Rapu und später gegen die Stambol-Rapu zu feuern begannen, und in starken Massen anrückend, auch selbst Kanonen mitführten. Versteckt in den zunächst der Festung gelegenen Häusern, unterhielten sie gegen uns ein starkes Feuer. Wir litten diesen offenen Angriff geduldig und länger als zehn Minuten. Wir schrien aus Leibeskräften und riefen ihnen, sich zurückzuziehen und das Feuer einzustellen; aber anstatt unserem Rathe zu folgen, setzten sie den Angriff in noch größerer Masse gegen die benannten zwei Thore und sogar gegen die Festung fort.“

Den Versicherungen H. Garaschanin's trauend, gab ich den Befehl, nur die Festungsthore abzusperrn aber die Brücken nicht zu heben.

Zu unserem großen Schmerze mußten wir uns einstimmig entschließen, Gewalt zu gebrauchen, um die Ausfälle der Serben zurückzuschlagen; deshalb wurde auch ein Klein wenig von der Festung herab gefeuert. Aber als wir uns ferretter aufhörten, schossen die Serben noch immerfort Kugeln auf die kaiserliche Festung und errichteten an mehreren Stellen sogar Barricaden von Stein und Balken.

Wir geben Ihnen die feste Versicherung, daß künftighin Niemand aus der Festung schießen werde, wenn die Serben ihre Angriffe mit Kanonen und Schießgewehren nicht fortsetzen, und ich ersuche Sie, energisch dazwischenzutreten, daß nicht wieder dergleichen Thaten von den Serben wiederholt werden.“

„Aschir; Ethem.“

Das ist also der Inhalt dieses Schriftstückes ohne Datum, das am Abend des 17. Juni geschrieben worden ist. Da es in türkischer Sprache abgefaßt war, bat man H. Garaschanin, es ins Französische übersezen zu lassen. Der Chef des Ministeriums des Aeußern erhielt gegen elf Uhr Abends den Befehl, die Uebersetzung den Consuln vorzulesen. Kaum bis zur Mitte des Briefes gelangt, begann von der Festung neuerdings das Kanonenfeuer und die Consule unterbrachen die Lesung mit den Worten: „Der Pascha selbst beendige es von der Festung aus.“

(Fortsetzung folgt.)

in dieser kaiserlichen Festung in Gegenwart aller Consule der Freundschaft gab, zu entkräften, sendete ich den Mehemed Effendi zu H. Garaschanin und zum englischen Consul, um Euch alle in die Festung zu bitten. Aber nach Abgang des erwähnten Mehemed Effendi verstrichen kaum zwanzig Minuten, als eine große Anzahl Serben und ihre Truppen auf die Widdin-Rapu und später gegen die Stambol-Rapu zu feuern begannen, und in starken Massen anrückend, auch selbst Kanonen mitführten. Versteckt in den zunächst der Festung gelegenen Häusern, unterhielten sie gegen uns ein starkes Feuer. Wir litten diesen offenen Angriff geduldig und länger als zehn Minuten. Wir schrien aus Leibeskräften und riefen ihnen, sich zurückzuziehen und das Feuer einzustellen; aber anstatt unserem Rathe zu folgen, setzten sie den Angriff in noch größerer Masse gegen die benannten zwei Thore und sogar gegen die Festung fort.“

Den Versicherungen H. Garaschanin's trauend, gab ich den Befehl, nur die Festungsthore abzusperrn aber die Brücken nicht zu heben.

Zu unserem großen Schmerze mußten wir uns einstimmig entschließen, Gewalt zu gebrauchen, um die Ausfälle der Serben zurückzuschlagen; deshalb wurde auch ein Klein wenig von der Festung herab gefeuert. Aber als wir uns ferretter aufhörten, schossen die Serben noch immerfort Kugeln auf die kaiserliche Festung und errichteten an mehreren Stellen sogar Barricaden von Stein und Balken.

Wir geben Ihnen die feste Versicherung, daß künftighin Niemand aus der Festung schießen werde, wenn die Serben ihre Angriffe mit Kanonen und Schießgewehren nicht fortsetzen, und ich ersuche Sie, energisch dazwischenzutreten, daß nicht wieder dergleichen Thaten von den Serben wiederholt werden.“

„Aschir; Ethem.“

Das ist also der Inhalt dieses Schriftstückes ohne Datum, das am Abend des 17. Juni geschrieben worden ist. Da es in türkischer Sprache abgefaßt war, bat man H. Garaschanin, es ins Französische übersezen zu lassen. Der Chef des Ministeriums des Aeußern erhielt gegen elf Uhr Abends den Befehl, die Uebersetzung den Consuln vorzulesen. Kaum bis zur Mitte des Briefes gelangt, begann von der Festung neuerdings das Kanonenfeuer und die Consule unterbrachen die Lesung mit den Worten: „Der Pascha selbst beendige es von der Festung aus.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Stellung Preußens zu Oesterreich.

B. Die Haltung, welche Preußen in jüngster Zeit eingenommen, muß natürlich die ganze Aufmerksamkeit der diplomatischen Welt erregen; aber nicht allein die Diplomaten von Fach, auch die Politiker von Profession finden sich dadurch in außergewöhnlicher Weise angeregt. Daß die Schachzüge des preussischen Cabinets, sein Eingehen auf die Ideen der liberal-democratichen Partei des Abgeordnetenhauses, sein sichtbares Coetiviren mit dem National-Verein zuerst wohl darauf gerichtet ist, die Schlappe bei den letzten Wahlen zu verwischen und sich in andern Fragen die Majorität des Abgeordnetenhauses zu sichern, dies leidet durchaus keinen Zweifel; der Hauptsache nach dienen alle die Manöver nur dazu, die Stellung Oesterreichs in Deutschland immer mehr zu untergraben und die factische Bundesleitung Preußen in die Hände zu spielen. Unter dem Deckmantel des deutschen Berufes, verfolgt Preußen nur specifisch-preussische Zwecke und ist durch seine Kühnheit in der Durchführung derselben meistens unterstützt und dies um so mehr, weil es sich dabei auf das gegenwärtige Abgeordnetenhaus zu stützen im Stande ist.

Die über den Verlauf des deutschen Schützenfestes in den Journalen umlaufenden Berichte sprechen sämmtlich von einer gewissen Aufregung, die unter den Abgeordneten aller Lande sich zeigt, eine Aufregung in vollkommen national-deutscher Richtung. Man opponirt zwar auf das entschiedenste gegen jeden preussischen Eingriff in die deutschen Rechte, steht es aber sehr gern, daß sich die preussische Regierung zu entschiedener und entscheidender That entschlossen, daß sie es endlich gewagt hat, sich den, nach Ansicht der Deutschen, jeden rationellen Fortschritt hemmend entgegenstellenden Fesseln zu entreißen. Die Revision des Bundes-Gesetzes ist ein Verlangen des gesammten deutschen Volkes und derjenige, der dies in entschiedener Weise durchführt, dem wird die deutsche Nation folgen. Allgemein bezeichnet man das Bundes-Gesetz als eine Schutzwaaffe für dynastische Zwecke, welche, so argumentirt man in Deutschland, dem Interesse der Völker schnurstracks gegenübersteht. Die Deutschen sehen nun, wie sich das preussische Ministerium jetzt, ob willig oder nicht, darnach wird nicht gefragt, dem Willen des Volkes beugt und das genügt, um allen feindlichen Anschauungen Oesterreich gegenüber, Thor und Thür zu öffnen. Der Schritt des Grafen Rechberg, bezüglich der Zollvereinigung mit Deutschland, hat das Unglück gehabt, zu spät zu kommen. Vor 6-8 Jahren würde man damit Furore gemacht haben, heute rief man damit das Mißtrauen nur wach und bereitete sich die Unannehmlichkeit den Antrag schände zurückgewiesen zu sehen. Der moralische Eindruck dieser Zurückweisung ist viel größer und sagen wir es nur aufrichtig, dem österreichischen Ansehen in Deutschland verderblicher, wie Alles, was bisher noch geschah, und alle Aussprüche französischer oder englischer Journale werden nicht im Stande sein, diese Schlappe

1) Das Widdiner Thor. 2) Das Constantinopler oder Stambuler Thor. 3) Compagnien.

zwei Courziffer... Credit-Actien... Franz. Staatsbahn... 213.50, 40... 06.25... Ducaten fl. 6.01... Preuß. Cassa-An... 71 10... 82 25... 803... 216.60... 123 50... 125 25... 5 96... (619-2.3) ... das Schank... im Jaränder... Jänner 1863... Badium im... versehen. Die... Ante, wo auch... werden. ... handlung... (622-2.3) ... ser. ... 1862. ... Geld Waare ... 36.75 37.00 ... 22.50 23.00 ... 22.00 22.25 ... 15.00 15.25 ... 102.15 106.25 ... 106.25 106.35 ... 94.2 94.30 ... 126.15 126.25 ... 49.90 50.00 ... 17.35 17.39 ... 6.01 6.02 ... 6.00 6.01 ... 10.10 10.12 ... 17.50 17.54 ... 10.35 10.37 ... 10.55 10.56 ... 12.70 12.74 ... 1.87 1.87 1/2 ... 124.00 124.25 ... 6-5 1/2 pC ... l. S. ... 5 pCt ... g. Sicht, ... -Vorsch. 5 1/2 ... 124.25 - 124.70 ... Neugebäude.

Oesterreichs auszugleichen. Soweit sich die Angelegenheit heute übersehen läßt, werden, besonders da Sachsen für den Handelsvertrag mit Frankreich gewonnen, demselben die übrigen deutschen Staaten wohl beistimmen und damit wäre denn die Niederlage Oesterreichs unterschrieben, deren Folgen sich heute noch gar nicht übersehen lassen.

Es steht uns nicht zu, auszusprechen, was man in Wien zur Kräftigung der Stellung Oesterreichs in Deutschland hätte thun sollen, so viel aber steht unabwieslich fest, daß die Principien, denen unser auswärtiges Amt folgt, nicht geeignet sind, in Deutschland Propaganda für Oesterreich zu machen. Die Deutschen sind durchweg conservativer Natur, aber sie fassen die conservative Idee denn doch ein wenig anders auf, wie dies in Wien bisher geschehen. Der politische Strom, der gegenwärtig die Welt bewegt, und schon so unglaubliche Resultate brachte, darf ebensowenig einfach negirt werden, wie man ihm Dämme entgegenstellen darf; ein weiser Politiker sucht ihn in Bahnen zu lenken wo er befruchten kann, damit er eben nicht anschwellt und dann über seine Ufer trete. Verrottete Principien aufrecht erhalten wollen, wo eine ganze Welt sich ihnen entgegenstellt, ist nicht wohlgethan; hätte Oesterreich in Deutschland wirklich Boden gewinnen wollen, dann müßte es entschieden liberal vorgehen und müßte seinen ganzen Einfluß aufbieten, den Wünschen des deutschen Volkes consequent Rechnung zu tragen. Jetzt tönt, trotz der schönen Worte Wildbauers, in allen deutschen Gauen das verhängnißvolle trop tard!

Aus dem Reichsrathe.

Wien, 28. Juli. (Orig. Corr.) Mit Spannung und Neugierde sah man der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses entgegen, denn auf der Tagesordnung stand der Bericht des Neuner-Ausschusses über das Budget pro 1863. Der Ausschuss hatte sich bekanntlich in zwei Parteien getheilt, in eine Majorität und in eine Minorität. Die erstere, deren Berichterstatter Herbst ist, schloß sich den Anschauungen des Ministeriums an und plaidirte für die Aufnahme der Verathungen über das 1863er Budget noch in dieser Session, die letztere, repräsentirt durch die Herren Grocholski, Grünwald, Tschek und Kaiserfeld waren aus Opportunitäts- und Rechtsgründen gegen die Verathung. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses sollte es nun entschieden werden, ob in die Vorlage des Ministeriums eingegangen, oder ob dieselbe zurückgewiesen werden soll. Wie ich bereits erwähnte, sah man dieser Sitzung mit großer Spannung und Neugierde entgegen — obwohl man das Resultat derselben schon im Voraus wissen konnte. Wohl war es bekannt, daß die Rechte des Hauses sich energisch gegen die Inangriffnahme der Verathungen über dieses Budget aussprechen werde, aber dieser Umstand gab wohl Niemanden Grund zur Annahme, daß die Reichsrathslinke sich hiedurch in ihrem Vorgehen irre machen lassen werde. Die Linke des Reichsrathes hat schon längst aufgehört bei ihren Beschlüssen Rücksicht auf die Anschauungen der Rechten zu nehmen und es konnte daher auch kein Zweifel darüber herrschen, wie das Resultat der heutigen Sitzung ausfallen werde.

Fenilleton.

Die Ruhestätte der Märtyrer.

Von C. S. & Co.

Am östlichen Ende des Forum Romanum in Rom erhebt sich das Colisäum, das riesenhafte aller Amphitheater, das einst neunzigtausend Zuschauer der Gladiatoren-Feste in sich zu schließen vermochte. Es ist so weit und ungewöhnlich in seiner Ausdehnung, daß der Fremde bei jedem neuen Besuch in dieser Ruine des stolzen vergangenen Roms durch die gewaltige Größe von Neuem überrascht wird. Wie bedeutend die Steinmasse noch heute ist, geht schon daraus hervor, daß ein Doria aus dem scheinbar geringen fehlenden Theil der Außenmauer seinen mehr als königlichen Palast in der Via del Corso erbaut hat, die vielen kleinen Eigenthümer nicht zu rechnen, welche die alten Steine für neue Bauten zu verwenden für gut fanden. In der Neuzeit ist dieser Entweihung des klassischen Denkmals Einhalt gethan. Gregor XIV. hat an der nach dem Capitol gerichteten Seite das Kreuz anbringen lassen, hat Altäre im Innern aufgestellt, und jetzt fällt es keinem Römer ein, auch nur das kleinste Steinchen des Heiligthums zu stoßen.

Zwingt das Colisäum schon dem Beschauer ein Staunen über seine Größe ab, wenn er es beim Tage betrachtet, so beschleicht denselben ein unennbares Gefühl seiner eigenen Kleinheit, wenn er in stiller Nacht bei klarem Mondschein mitten in der öden Arena steht. Grell wechseln die bleichen, geisterhaften, rissigen Mauern mit den tiefen Schatten der Eingänge, finstere Nacht strahlt aus den vielen übereinander gethürmten Bögen; wie ein Ungeheuer aus grauester Vorzeit scheint das Ganze träge seine Glieder zu ruhen, es ist, als wolle es jeden Augenblick sich erheben, um die bellommene Brust des winzigen Beschauers vollends zu erdrücken. Oben auf der höchsten zerblöckelten Feste bildet das Licht des Mondes aus dem üppig wachsenden Unkraut gar unheimliche Gestalten, kein Laut dringt aus den fernern Straßen bis hierher, nur das schrille Gefäch der Eule unterbricht die Todtensille; schwächer und schwächer wiederholt das Echo den unheimlichen Schrei, er verstummt endlich ganz, und das Schweigen erscheint noch bedrückender! Weithin dehnt sich die Arena, vom hellen Mondlicht beschienen, mit ihrem schräg ansteigenden alten Gemäuer ringsum; nur in der Mitte derselben findet das Auge einen Anhalt an dem einfachen hölzernen Kreuze, welches sich schaurig emporstreckt zum dunkelblauen, von Sternen funkelnden Himmel. So manches Kreuz steht in Rom, in der Campagna, in den Kirchen, in den Straßen; so manches ist reich geschmückt und üb't durch die meisterhafte Ausführung einen ersten, erhabenen Eindruck aus; aber kein anderes in der ganzen Stadt, ja auf der ganzen Welt hat eine so tiefe Bedeutung, kein anderes ist in solcher

In der That war Herr v. Schmerling seines Sieges so gewiß, daß weder er noch sonst irgend ein Mitglied des Ministeriums es für nothwendig hielt, in der heutigen Sitzung das Wort zu ergreifen und das Resultat der Abstimmung hat dieses Siegesbewußtsein auch gerechtfertigt. Nachdem nämlich einige Redner für, Andere gegen die Aufnahme der 1863er Budgetverathungen gesprochen hatten, wurde das Majoritätsevotum mit überwiegender Majorität angenommen. Dagegen stimmten die Rechte und einige Mitglieder der deutschen Autonomisten. Es wurde auch sofort zur Wahl von 24 Ausschussmitgliedern geschritten, die die Budgetvorlage prüfen und dem Hause sodann Bericht erstatten werden. Der Gang der Debatte bot nichts Interessantes, die entwickelten Gesichtspunkte nichts Neues. Herr Dr. Gistra widerholte heute zum so und so vielen Male, daß der Reichsrath zur Botirung dieses Budgets competent sei, die Linke stimmte ihm bei, die Rechte protestirte. Der Präsident, Herr Dr. Fein, entzog auch heute, wie er es schon oft gethan, einem Mitgliede der Rechten das Wort, weil dasselbe angeht den Bestimmungen der Geschäftsordnung entgegenprechen wollte, und Dr. Klandy protestirte auch heute, wie immer, gegen diese Auffassung des Herrn Präsidenten. Es versteht sich von selbst, daß die Tschechen und Polen an den Budget-Debatten nicht theilnehmen werden, die Herren Dr. Ladislaus Rieger und Smolka waren übrigens auch heute in der Sitzung nicht anwesend. Beide befinden sich auf mehrwöchentlichem Urlaub in ihrer Heimath.

Nachricht: Sr. Excellenz der Statthalter von Ungarn, Graf Bálffy ist heute hier angekommen, und hielt sich mehrere Stunden in der ungarischen Hofkanzlei auf. Wie verlautet, wird der Herr Statthalter diesmal längere Zeit in Wien verweilen. Die Gerüchte, die von einem Rücktritte des Herrn Statthalters wissen wollten, sind verlässlichen Mittheilungen zufolge gänzlich un gegründet.

Ausland.

Italien. Garibaldi hat sich in Palermo bis jetzt nicht gerührt; die Expeditionen-Gerüchte scheinen grundlos zu sein. So die neuesten Nachrichten, die bis zum 22. Abends in Turin eingetroffen waren. In Paris dauert jedoch in den amtlichen Kreisen die Furcht vor Garibaldi's Plänen fort, und zu der Mittheilung der „Patrie“ kommt heute die des „Esprit Public“, wonach Garibaldi zu Anfang dieser Woche Wechsel im Betrage von 100,000 Fr. aus Glasgow erhalten hat — allerdings keine große Summe, wenn sich's um so große Dinge handelt. Das inspirirte Blatt fügt hinzu, daß die römische Küste streng überwacht und von den französischen Kriegsschiffen jeder Landung Einhalt gethan werden soll. In Rom will man mit einer Bestimmtheit, welche für die unbeschreibliche Spannung der Bevölkerung bezeichnend ist, wissen, Garibaldi werde in Corneto ans Land steigen, weil er dort das Gebirge in der Nähe habe, und gedulde zunächst nur einen Partisanenkrieg zu eröffnen. Aber 6000 Mann lassen sich nicht so leicht über See schaffen,

Wahrheit ein heiliges, christliches Symbol; denn dies hier ist zur Erinnerung an die Zeiten aufgepflanzt, wo die ersten Christen unter den größten Martern an dieser selben Stelle die Opfer ihres Glaubens wurden. Schlicht steht das hölzerne Kreuz inmitten der gewaltigen Trümmermasse, die sich einst in so stolzer Pracht erhoben.

Herrlich wölbten sich ehedem in der classischen Zeit des alten Rom die Bögen dieses Niesenbaues, und ein weites Zeltdach war über die ganze Arena gespannt. Tausende von Zuschauern ließen sich auf den terrassenförmigen Sitzen nieder, neugierig das ersahnte Schauspiel erwartend. Dort über dem Haupteingang zeigt die jetzt so leere Stätte, wo der prächtige Balcon des Kaisers gewesen, wo kostbare seidene Vorhänge rauschten, wo vier Siegesgöttinnen von hohen Säulen herabschauten auf den weiten Kampfplatz. — Der Imperator kommt! tönt es durch die Menge. Alles schaut hinauf zum Balcon, die Vorhänge öffnen sich: Nero tritt heraus, sein tüchtiges, dummstolzes Gesicht der beifalltatschenden Menge zuneigend. Ein früher Lorberkranz umwindet seine Schläfe, bei dem Zauchen der Menge, dem Schmettern der Trommeten bleibt er kalt, nicht die kleinste Falte seiner Toga verwirrt sich; er setzt sich nieder. Ehrerbietig stehen die Victoren hinter ihm mit dem Reichthum und dem Weile, als Zeichen seiner Macht; stumm sind sie seines leisen Winkes gewärtig; Weihrauch wird ihm zur Seite angezündet, einem Gotte hätte man nicht besser geopfert. Rechts von ihm ist die Loge der Patricier-Frauen. Wahrlich, es ist kein Wunder, wenn die Künstler des Alterthums solche Bildwerke erschufen, die wir noch heute mit Staunen betrachten! Die Kunst, die idealisirte Natur hat ihre Originale gefunden, so schön, so herrlich sind diese Gestalten! Seht dort die stolze Frau in weißem, seidnen Gewande; goldene Spangen auf den plastisch gewölbten Schultern halten die reichen Falten zusammen, goldene Ringe zieren den blendend weißen Arm, ein goldenes Diadem thront auf der hohen Stirn, es bündigt die Fülle des üppigen schwarzen Haars und seine Steine funkeln und glänzen wie das dunkle Auge der Trägerin. Doch so schön, so fein geschnitten die Züge, so blendend weiß das Gesicht trotz der italienischen Sonne auch ist, die Schönheit ist kalt wie Marmor, kein Zug liegt darin, der zum Herzen spricht, keine Regung, die von Liebe zeugt, Stolz schaut die Römerin hinab auf das Getümmel der Plebejer, ihre zarte Hand spielt mit der kühlenden Bernsteinkugel, selbst die Neugier auf das kommende Schauspiel hat keinen Platz gefunden in den Zügen des eisig schönen Gesichts.

Plötzlich verstummt das dumpfe Gemurmel der Menge, ein Thor in der Arena wird geöffnet: die Christen, die den Jupiter verleugnet, denen die Venus vulgava keine Göttin ist, sie werden heraus auf den freien Platz geführt, um den Lohn für ihre Lästerung zu empfangen. Wohl vierzig sind es, Greise, Männer, Frauen

wenn neun große Kriegsdampfer den Weg versperren. Als Garibaldi seinen Zug nach Sicilien organisierte, wurden die Werbungen und Küstungen fast bei offenem Tage bewirkt, und doch brachte man es nur zu dem Einen Tausend und den ewig denkwürdig armen Ueberfahrtsmitteln. Gefährlicher ist vor der Hand der Umstand, daß dem römischen National-Comité, das bisher mit großer Umsicht die Bewegung leitete, das Ruder aus der Hand gefallen zu sein scheint; wenigstens sind die wilden Elemente in der römischen Bevölkerung sehr im Emporkommen.

Im Abgeordnetenhaus brachte am 24. Juli der Justiz-Minister den Gesetzentwurf wegen Bestrafung der Uebergrieffe von Mitgliedern des geistlichen Standes ein; das Haus empfing diese Vorlage mit Beifallsbezeugungen und beschloß sofort die Dringlichkeit der Sache. Hierauf wurde das Gesetz wegen Vergrößerung der Schiffswerfte in Livorno angenommen.

Am nächsten Montage oder Dienstag tritt die außerordentliche Gesandtschaft die Reise von Turin nach Petersburg an; als bevollmächtigter Minister wird Graf de Lomax accreditirt werden.

Turin, 23. Juli. Die beunruhigenden Gerüchte über Garibaldi dauern fort, und die Regierung fängt an, sie ziemlich ernst zu nehmen. Noch mehr besorgt ist die auswärtige Diplomatie, und Herr Benedetti hat eine lange Depesche an den Kaiser gerichtet, welche die Situation als bedenklich schildert. Pallavicino hat seine Entlassung jetzt eingefordert, was nicht wenig Aufsehen erregt; denn jetzt Entschluß des Präfecten trifft mit dem Zeitpunkt zusammen, wo Garibaldi unerwartet nach Palermo zurückkehrte, während man glaubte, er habe eine große Rundreise durch die Insel angetreten. — Aus Mailand, Bergamo, Pavia und anderen lombardischen Städten treffen Briefe ein, welche die Abreise von angeworbenen Freiwilligen melden. Bis jetzt ist jedoch nur sehr wenigen die Einschiffung in Genua gelungen. Das Parlament wird sich auf kurze Zeit vertagen. (M. Ztg.)

Turin, 18. Juli. Das jüngste Manifest, welches Murat in Form eines Briefes an seine Anhänger in Neapel richtete, und in Tausenden von Exemplaren verbreitet ließ, erregt hier, nachdem man den Inhalt näher kennen gelernt, ziemliches Aufsehen. Der Präsident sagt darin unter anderem: Wenn sich in Neapel „aus eigenem Antriebe“ eine nationale Partei bilde, und ihm der Weg eröffnet werde, dem Königreich beider Sicilien durch seine Befreiung von fremder Herrschaft und durch Zurückgabe seiner Autonomie den Frieden wieder zu geben, so würde er sich ganz dieser Aufgabe widmen. Er spricht von den Institutionen die er dem Lande in Folge einer allgemeinen Abstimmung zu erhalten bereit wäre u. s. w. Man bemerkt hier mit Recht, daß Murat es nicht wagen dürfte, eine solche Sprache zu führen, wenn er von seinem Souverän und Verwandten nicht dazu ermächtigt wäre. Die daraus hervorgehenden Folgerungen ergeben sich von selbst. In der That waren hier in der letzten Zeit über gewisse Transactionen zwischen dem hiesigen und dem Pariser Cabinet sehr beunruhigende Gerüchte verbreitet. Auch ist bei Garibaldi eine Deputation aus Neapel eingetroffen, welche ihn im Namen aller Neapolitaner einlud, so bald als möglich dahin zu kommen, indem seine Anwesenheit unerlässlich sei, „wenn Neapel für Italien er-

und Mädchen. Still und langsam gehen sie vorwärts, ihres Schicksals mit ruhiger Ergebung gewärtig. Eine andere Thüre wird geöffnet und heraus stürzen in rasender Hast der wilde Tiger und der vor Hunger wüthende Löwe. Die Arena erdröhnt vom Geschrei der Hyäne; die Menge jauchzt und schreit; schäumend vor Wuth stürzen sich die Thiere in die dicht beisammenstehende Menge der Opfer. Dort umflammt ein Weib ihren greisen Gatten, schon beim Anblick der Thiere schwinden ihre Sinne; zu ihren Füßen knien die herangewachsene Tochter, der jugendliche Sohn, ihre Lippen bewegen sich, sie beten mitten im Geschrei der Menge, im Geheil der Festen! Zwei Tiger stürzen auf die Gruppe; im Nu ist der Sohn, die Tochter zu Boden geworfen; das Weib schreit auf — es war ihr letzter Laut, ein Löwe hat sie gepackt, hat sie mit gewaltiger Toga zerissen! Da steht der Alte allein! Zerfleischt und zerstückelt liegt sein Liebste zu seinen Füßen, wild schlägt der Löwe den Zahn in die Brust seines Sohnes, gierig schlürft die buchtgedrige Tigerklatze das Blut, welches aus den entseelten Körpern seines Weibes, seiner Tochter, den Boden trinkt. Ruhig ergeben steht er da, kein Schmerz verzerrt sein Gesicht, leise spielt der Wind in seinem grauen Barte, seine Hände sind gefaltet, seine Lippen bewegen sich, vertrauensvoll blickt er nach Oben. Da packt die Hyäne ihn in der Seite; er stürzt, das Thier fällt über ihn her; er stirbt als der Letzte von seinen Lieben, als der Letzte, der da betet: Herr, Dein Wille geschehe!

Nur blutige Leichen zeigt noch die Arena, wild, mit glühenden Augen hegen sich die Thiere, immer wüthender wird ihr Geschrei, immer lauter jauchzt die rohe Menge — da giebt der Imperator ein Zeichen. Die Bestien werden eingefangen, die Reste der Leichen entfernt. Die Gladiatoren sollen jetzt kämpfen auf Leben und Tod; kämpfen, um dem entarteten Geschlechte einen entarteten Genuß zu verschaffen.

Und was wird aus den Leichen der Christen? In stiller Nacht schleichen sich heimlich die Freunde und übrig gebliebenen Glaubensgenossen hinzu, manch thranenschweres Auge durchsucht die Reste, um doch etwas von den lieben Dahingegangenen zu entdecken! Die Trauernden ziehen mit den Reliquien weit weg von der Verberben bringenden, verderbten Stadt. Je schlimmer der Wind weht, je mehr der Regen ihre Kleider durchnässt, desto sicherer vor Nachstellungen können sie ihren schweren Weg vollenden. Eine jetzt öde, von Ruinen begränzte Straße führt an den Kaiserpalästen vorbei, wohl eine halbe Stunde weg vom Colisäum hinaus zu den Katakomben. Lange Zeit war der Eingang zu diesen unterirdischen Gängen, den ersten Begräbnisorten der Christen, verschüttet, doch ist er jetzt wieder aufgefunden. Dicht bei einer kleinen Kirche führen einige zehn Stufen hinab in die Erde. Der Gang ist wohl fünf Fuß breit und acht Fuß hoch. Die hier noch glatten Wände sind durch die Luft fest geworden wie Stein, obgleich der Boden eigent-

halten dessen erwartete

Sultan den D von der nung 8 Dragonen Tabatie

Lebensliches (P) terrichte einen D

mien für bestimm oder B schlag resp. S

teur", wieder

seiner C Cerus darin, der Rit Vereinig Christen wir und samulu

Justim für alle gen Per der Her unvergl bereite Grundf nichts u

Di ren Ch solche L derum g gatten u um Tr zahlreich Flotte

Schlang sich ber befinden Marine reductit sorgfalti tionen d

lich nur nigen C ein Klec Kreuzge hinein z unterbro hier an liche, zu dicht ü langen sind die folgten den, d Fingers wieder und Me gehen n auf eine solche C als Alt sind Gr schwarze förmige Gräberf all diese einfach erzählt, Märtyr Schrecklic

We Stadt l Glanze. Decke, d und M hier ruh Meißel habene nicht we Engelstg Lettern himmlis Der hei des Pat Demüth von De Wohl n stehen, dem klei stäubt Jahrhun am stol welches ten Gra tigkeit G e f c h i

Weg versperrten. Als organisierte, wurden die offenen Tage bewirkt, in einem Tausend und überfahrtsmitteln. Oben, daß dem römischen oberer Umficht die Besand gefallen zu sein Elemente in der römischen.

Am 24. Juli der Justizkräftung der Uebergriffe es ein; das Haus emangen und beschloß soauf wurde das Gesetz in Livorno ange-

Frage tritt die aufer-Turin nach Peters-wird Graf de Launay

genden Gerichte über-lerung fängt an, sie-er besorgt ist die aus-t hat eine lange De- Situation als be-Entlassung jetzt ein-; denn dieser Ent- Zeitpunkte zusammen, o zurückzöhrte, wäh- Rundreise durch die Bergamo, Pavia und Briefe ein, welche die melden. Bis jetzt ist in Genua gelungen. it vertagen. (A. 31.)

Manifest, welches l-Anhänger in Nea- Fremploren verbreiten halt näher kennen ge- deut sagt darin unter- genem Antrieb" eine g eröffnet werde, dem Befreiung von frem- einer Autonomie den- sich ganz dieser Auf- stitutionen die er dem- ummung zu erhalten er mit Recht, daß- che Sprache zu füh- nd Verwandten nicht vorgehenden Folgerun- at waren hier in der zwischen dem hiesi- unruhigende Gerichte Deputation aus Nea- n aller Neapolitaner mmen, indem seine pel für Italien er-

gehen sie vorwärts, g gewärtig. Eine s fürzen in raen- r Hunger wüthende schrei der Hyäne; end vor Wuth stür- menstehende Menge Weib ihren greifen ere schwinden ihre angewachene Tochn bewegen sich, sie im Scheitel der Be- cuppe; im Nu ist vorzen; das Weib ein Löwe hat sie rriffen! Da steht kümmelet liegt sein gt der Löwe den gierig schlürft die ches aus den ent- dchter, den Boden kein Schmerz ver- in seinem grauen e Lippen bewegen n. Da packt die s Thier fällt über men Lieben, als der geschehe!

Arena, wild, mit immer wüthender die rohe Menge n. Die Bestien a entfernt. Die Leben und Tod; einen entarteten r Christen? In reunde und übrig ch thränenstwe- h etwas von den Die Trauernden n der Verberben immer der Wind durchnäht, desto en schweren Weg begränzte Straße wohl eine halbe den Katakomben n unterirdischen n Christen, ver- den. Dicht bei Stufen hinab in s breit und acht e sind durch die r Boden eigent-

halten werden solle." In all dem liegt ein Geheimniß, über dessen Bedeutung die Zukunft vielleicht einmal eine sehr unerwartete Aufklärung bringen wird. (Fr. Pst.)

Frankreich. Paris, 25. Juli. Der französische Gesandte in Constantinopel, Marquis de Moustier, hat vom Sultan bei Ueberreichung des Großkreuzes der Ehrenlegion den Demanle-Orden 1. Classe erhalten. Er ist der erste von der europäischen Diplomatie, der dieser hohen Auszeichnung gewürdigt wird. Der erste Secretär und der erste Dragoman der Gesandtschaft haben die diamantengeschmückte Tabatière bekommen.

Der „Moniteur“ widmet heute dem am 4. d. im 69. Lebensjahre gestorbenen Bischof von Contances und Avranche (Manche-Departement), der sich namentlich um das Unterrichtswesen in seiner Diocese sehr verdient gemacht hat, einen Nachruf voll warmer Anerkennung.

Durch kaiserliche Decrete vom 20. d. sind Export-Prämien für verschiedene Soda-Präparate festgesetzt und zugleich bestimmt worden, daß, wenn diese Präparate von England oder Belgien eingeführt werden, ein eben so hoher Zoll-Zuschlag erhoben werden soll, unabhängig von dem in den resp. Handelsverträgen bereits stipulirten Zolle.

Das Befinden der Prinzessin Clotilde ist, laut „Moniteur“, recht befriedigend; gestern Abend hat ihr die Kaiserin wieder einen Besuch gemacht.

Cardinal Morlet, Erzbischof von Paris, hat nun, nach seiner Rückkehr von Rom, gleichfalls ein Circular an den Clerus seiner Diocese gerichtet. „Frankreich“, heißt es darin, „ist mächtig seines schönen Titels, älteste Tochter der Kirche, war es, in Rom, vertreten durch die imposanteste Vereinigung seiner Bischöfe, seiner Priester und anhängigen Christen aller Classen. . . Priester und Gläubige, wollen wir uns nicht trennen von den Bischöfen, die in der Versammlung vom 9. Juni im Namen der ganzen Kirche ihre Zustimmung dem heiligen Stuhle aussprachen. Wir wollen für alle Zeiten vereinigt bleiben mit dem Stuhle des heiligen Petrus und ergeben der Person desjenigen, der für und der Herr der wahren Lehre, das Centrum der Einheit, das unvergleichliche Licht ist, welches die göttliche Weisheit vorbereitete, um die Völker zu erleuchten, der feste Stein, der Grundstein der Kirche, gegen welche die Pforten der Hölle nichts vermögen.“

Die Flottenrüstungen nehmen einen immer großartigen Character an; seit dem Krim-Feldzuge herrschte keine solche Bewegung in den französischen Kriegsbahnen. Wieserum gehen vier Linienschiffe und einige Transport-Fregatten von Rochefort, Lorient und Brest nach Cherbourg, um Truppen für Mexico an Bord zu nehmen. Außer den zahlreichen Schiffen und Kanonenbooten der mexicanischen Flotte gehen nun auch Schiffe mit Verstärkungen nach Sanghai. Rechnet man die Kriegsfahrzeuge hinzu, welche sich bereits in China, Cochinchina und anderen Stationen befinden, so wird in zwei Monaten etwa die französische Marine an der eigenen Küste auf einen sehr geringen Stand reducirt sein. Jedenfalls ist dieser Umstand geeignet, viele Besorgnisse, die sich in neuester Zeit wegen ersterer Complicationen der orientalischen Frage herandrängten, wieder auf eine

lich nur aus Pozzuolano, einer thonigen, fetten, grobförmigen Erde besteht; hin und wieder ist mit rohem Griffel ein Kleeblatt, das älteste christliche Symbol, oder ein Kreuzchen gezeichnet. Einige zwanzig Schritte weiter hinein zweigen sich vom Hauptgange Nebenstraßen in ununterbrochenen Zwischenräumen rechts und links ab. Von hier an befinden sich in allen Wänden kastenartige, längliche, zwei Fuß lange und ein Fuß hohe Vertiefungen, eine dicht über der andern, und unabsehbar ziehen sich die langen Reihen in das tiefe Dunkel der Gänge. Das sind die letzten Ruhestätten, die Gräber für die ersten verfolgten Christen! Noch manches Gebein ist dort zu finden, doch zerbrockelt es morsch beim leisen Druck des Fingers. Scherben und Tränenkrüge liegen hin und wieder am Boden zerstreut, auch eiserne Lanzenspitzen und Martierwerkzeuge hat man gefunden. Die Gänge gehen weiter in ihrer Einformigkeit; endlich gelangt man auf eine größere runde Erweiterung, in welche wohl zehn solche Gänge münden. Ein roher steinerner Tisch, der als Altar benutzt wurde, steht in der Mitte; auch hier sind Gräber in den Wänden, doch rohe Buchstaben mit schwarzer, grüner und gelber Farbe unterbrechen die Einformigkeit. Viel Zeit würde man gebrauchen, um die Gräberstätte in all ihren Windungen zu verfolgen und all diejenigen Vertiefungen zu zählen, über welchen ein einfach in den Thon getrikelter Palmzweig dem Beschauer erzählt, daß dieser kleine Raum die irdischen Reste eines Märtyrers geborgen, der mit standhaftem Muthe die schrecklichsten Qualen erduldet.

Weit von den Katakomben am anderen Ende der Stadt liegt die St. Peterskirche in ihrem majestätischen Glanze. Prädigt wölbt sich ihre reich vergoldete hohe Decke, die riesigen kostbaren Säulen strecken sich empor, und Marmorgestalten zieren die Gräber derer, welche hier ruhen; Gestalten, die ein Thorwaldsen mit seinem Meißel erschaffen, die begeistern können durch die erhabene Kunst der Ausführung. Besonders ein Grabmal nicht weit vom Eingange ist prächtig geschmückt. Marmorne Engelgestalten halten eine Gedenktafel, und die goldenen Lettern darauf erzählen von den herrlichen Thaten, von himmlisch-reinen Tugenden einer Frau. Und ihr Name? Der heißt *Mariade von Toscana*, die Freundin des Papstes Gregor VII., welcher mit ihr vereint die Demüthigungen erdachte, unter denen Heinrich IV., Kaiser von Deutschland, Kirchenbuße in Canossa thun mußte! Wohl noch manches Jahrhundert mag ihr Denkmal bestehen, wenn schon längst der einfache Palmzweig über dem kleinen Grabe des Märtyrers zerbrockelt und zerstäubt keine Spur mehr zurückgelassen; noch manches Jahrhundert mögen die marmornen Genien Wacht halten am stolzen Sarcophage; aber ein Denkmal gibt es, welches all diese Pracht überdauern, welches dem schlichten Grabe der in den Katakomben Vermordeten Gerechtigkeit widerfahren läßt: das ist das Denkmal der **Geschichte!**

entferntere Zukunft hinauszuschieben. Der Linienschiffs-Capitän Pigeard, der als Marine-Attaché der französischen Gesandtschaft in London beigegeben ist, hat in Vichy, wohin er eigens berufen worden war, beinahe einen ganzen Tag lang mit dem Kaiser conferirt. — Man versichert, daß der Chef der Handels-Abtheilung im Ministerium des Auswärtigen, Herr Herbst, nächstens nach Wien reisen werde, um über gegenseitige Handelsbeziehungen mit der österreichischen Regierung in Unterhandlung zu treten. — Es ist wiederum von Neuwahlen für die Deputirten-Kammer die Rede. — Louis Venillot, der durch seine bevorstehende Heirat einen festen Fuß in der Bretagne gewinnt, beabsichtigt daselbst ein Candidat für den gesetzgebenden Körper aufzutreten. — Der Bischof von Orleans, Msr. Dupanloup, soll den Cardinalhut erhalten.

Neuestes.

Agafia. 27. Juli. Am 24. griffen die Türken die Montenegriner in vier Colonnen bei Sagaraz an. Der Kampf dauerte durch sieben Stunden, und endete damit, daß die Türken zurückgeschlagen wurden und sich nach Spuz zurückzogen. 4000 Tode und Verwundete sollen auf dem Kampffelde geblieben sein. (Telegr. d. Wandr.)

Turin. 28. Juli. (Ueber Paris.) Die Demission des Präfecten von Palermo wurde angenommen. Brigone soll ihre Ersetzung. In der Deputirtenkammer erklärte Ratazzi auf eine Interpellation in Betreff der Rede Garibaldi's, er habe noch keinen officiellen Bericht erhalten. Wenn der Syndikus von Marsala seinen Pflichten nicht nachgekommen sei, so werde er catsegt werden.

Eine Note der „Opinione“ vom vorgestrigen Datum theilt mit, daß die italienische Regierung den Behörden die Beilegung einer möglichen Landung Garibaldi's auf römischem Gebiete nöthigen Befehle erteilt, und beträchtliche Truppenverstärkungen nach Palermo geschickt habe.

Aufruf

an die Weingarten-Besitzer von Kovasintz, Kuvin, Ménes, Paulis und Radna.

Morgen Donnerstag den 31. d. M., Vormittage 10 Uhr, wird im Saale des hiesigen Rathhauses wegen Besetzung des von der Bank den Pächtern in natura ausgefolgten Weinzehnts eine Berathung abgehalten, zu welcher die Weingartenbesitzer der oben angeführten Gebirgsgemeinden hienit achtungsvoll eingeladen werden. **Arad, 30. Juli 1862. Josef Kopsányi, Secretär.**

Tagesneuigkeiten.

* Aus Wien wird dem „Bester Lloyd“ unterm 25. d. M. geschrieben: Heute herrscht hier in der Geschäftswelt eine bedeutende Aufregung, veranlaßt durch das angemelte Vergleichsverfahren eines hiesigen bekannten Wechselers, der sich vorzüglich mit Prämien- und Depotgeschäften befaßte. Man erzählt, es seien in dem betreffenden Hause von 4000 Personen Katenzahlungen auf Lettierdepot geleistet worden, es seien jedoch die den Einzählern aufgegebenen Los-Nummern gar nicht im Besitze des Hauses gewesen. Thatsache ist es, daß Parteien, welche in der betreffenden Wechselstube Papiere gegen Vorschuß verpfändet hatten, bei Rückzahlung des Vorschusses Schwierigkeiten hatten, die eingelegten Papiere zurückzuerhalten, so daß einzelne Personen vier-, fünfmal sich melden mußten, bevor ihnen die anderwärts im Wiederverkauf befindlichen Depots ausgefolgt wurden. — Durch die nun eingetretene Insolvenz werden hauptsächlich minder Bemittelte betroffen, welche den vortheilhaft geschilberten Weg, durch kleine monatliche Zahlungen in den Besitz eines Loses zu gelangen, acceptirten, und nun ihre kleinen Ersparnisse verloren betrachten müssen. — Die betreffende Wechselstube wurde erst vor wenigen Jahren etabliert; über den Betrag der Passiva ist nichts Verlässliches bekannt.

* Der Unternehmer des eingezogenen Tagesblattes „Wiener Depeschen“, Herr Graf Carl Strachwitz, ist seit einigen Tagen in Wien vermisst. Zu seinem und seiner gleichfalls abgängigen Gemalin, Gräfin Pauline Strachwitz, Curator wurde Herr Dr. Gschweidler bestellt.

* (Namen s. d. r. d. r. u. u. g.) Der Trentschiner Comitafantist Anton Bohács hat die a. h. Bewilligung zur Umänderung seines Zunamens in „Dusfi“ erhalten.

* Herr Emil Fellekár hat die Bewilligung erhalten zur Herausgabe einer wissenschaftlichen Zeitschrift, welche den Titel: „Vegyészeti és Gyógyszerészeti“ (Chemie und Pharmaceutik) führen wird.

* Die „Gazeta Narodowa“ wirft die Frage auf, ob die Polizei-Agenten l. l. Beamte seien. Denn während nach vorliegenden Entscheidungen des l. l. Ober- und des Landesgerichts in Lemberg diese zwei Gerichtshöfe den Polizei-Agenten keinen amtlichen Character beilegen, that dieses das Krakauer l. l. Landesgericht in der jüngst zur Verhandlung gelangten Affaire des Juristen Maszynski und auch bei früher vorgekommenen Fällen. Wo liegt nun die Wahrheit?

* Der Wiener Bierbrauerei-Aktien-Gesellschaft, welche soeben die Concession erhielt, ist eine sehr solide Basis gesichert, indem die Unternehmung die Domäne Schellenhof sammt Brauerei bereits käuflich erworben hat. Das Schellenhofer Brauhaus erzeugte nach den letzten Ausweisen der l. l. Finanzwache jährlich bei 50.000 Eimer Bier und zwar beinahe den vierten Theil sener Biermenge, die in Klein-Schwechat, dem größten Brau-Etablissement, erzeugt wird. Die neue Unternehmung wird aber die Brauerei erweitern, und es dürfte sich Wien recht bald eines großartigen Brau-Etablissements nach englischem Muster zu erfreuen haben.

* Bei einem Freier in Wien befindet sich seit einigen Tagen ein neugeborenes Kind, für welches von den unbekanntem Eltern ein Pflögeloh von 25 fl. monatlich angeboten wird, doch hat sich bisher keine Pfliegerin gefunden. Das Kind hat einen offenmächtig geformten Mund und Nase, der Körper ist dunkelbraun und die Haut dicker als gewöhnlich.

* Die „Magdeburgische Zeitung“ bringt folgendes „Eingefandt“: „Es ist seit lange eine bekannte Sache, daß sich im Handel vielfach auf Kosten des Publicums sogenannte Usance einschlichen; ich will nur erwähnen unter anderem bei Tabak, Stearinlichtern, Garnen, Strickwolle oc.

wo man statt 1 Pfund oft nur 22, 24, 28 Loth oc. erhält. In jüngster Zeit scheint ein Artikel, der an sich zwar nur geringfügig, durch die Masse seines Verbrauchs aber eine nicht geringe Bedeutung hat, den obigen sich zuzugesellen: es sind dies nämlich die so allgemein gewordenen Streichhölzchen. Man fordert gewöhnlich „Ein Tausend“, erhält dann ein Paket mit 10 kleinen Bündchen, wovon jedes statt 100 oft nur 60—80 Stück enthält, man wird also um ein Viertel, sogar ein Drittel betrogen, da der Fabrikant diese Pakungen mit Absicht anfertigt und es im Interesse des Kaufmanns liegt, der diese Pakungen etwas billiger einkauft, so bleibt nichts übrig, als daß das Publicum selbst die Controle ausübt, um nicht aufs neue um eine sogenannte Usance zu seinem Nachtheil reicher zu werden.“

* Viel Aufsehen haben in diesen Tagen auf den Frankfurter Schießständen die Versuche mit einem neuen Schießpulver von gelbbrauner Farbe und körniger Masse gemacht, eine Erfindung des preussischen Artillerie-Hauptmanns Schulze aus Spandau. Es ist damit mehrfach aus Büchsen geschossen worden und sprechen die abgegebenen Schüsse für die hohe Gleichmäßigkeit in der Wirkung dieses neuen Pulvers. Auch zeigte sich nach mehr als 30 Schüssen, die hintereinander aus einer gewöhnlichen Büchse gethan worden, das Rohr so rein, wie es vor dem Schießen gewesen. Die Vorzüge dieser neuen Erfindung sollen, wie wir hören, besonders in Folgendem bestehen: 1. der Preis stelle sich niedriger als der des alten Pulvers; 2. das neue Pulver verbrennt ohne wesentlichen Rückstand; 3. die Gleichförmigkeit der Wirkung ist viel größer als die des alten; 4. das Gewicht ist über die Hälfte geringer im Vergleich mit derselben Kraftleistung; ein Pfund des neuen hat etwas mehr Kraft als zwei Pfund des alten Pulvers; 5. der entstehende Dampf ist viel geringer und verfliegt sofort nach dem Schuß; 6. die Erhitzung des Gewehrs ist eine geringere. Im Auftrage der preussischen Regierung hat der Erfinder ein ähnliches, aus denselben Ingredienzen zusammengesetztes Geschützpulver in großen Quantitäten für dieselbe geliefert und haben die mannigfachen von der Militär-Prüfungskommission lieber damit angestellten Versuche, die jetzt noch fortbauern, brillante Resultate ergeben, so daß in Verbindung mit dem hier mit dem neuen Büchsenpulver an Ort und Stelle gemachten Versuchen dieser neuen Erfindung eine bedeutende Zukunft gesichert erscheint.

* Das „Frankfurter Conversationsblatt“ berichtet vom Schützenfest: In einem hiesigen Gasthose kommt ein alter Kunde an und verlangt ein Zimmer. Der bestürzte Oberkellner, welcher den alten Herrn wegen seiner Trübsal her von früher her noch gut im Gedächtniß behalten hat, erschrak über ein Verlangen, das während des Schützenfestes wie Anmaßung klingt, entgegen aber, seinen Stolz beherrschend: „Es thut uns leid, Herr X., ein Zimmer unmöglich, aber ein Sopha ist in Nr. 1 noch frei, und wir werden ein Bett darauf machen und Herrn Sounso bitten, daß er das Zimmer mit Ihnen theilt.“ Der Pact ist geschlossen und Herr X. streckt sich nach einem Besuche der Festhalle müde und matt auf dem Sopha aus und verfällt in einen tiefen Schlaf. Der Zimmerinhaber polstert nach Mitternacht die Treppe herauf, hat aber längst vergessen, daß auf seinem Sopha ein „alter Kunde“ des Gasthauses schlafen soll. „Angesäuelt“ und vielleicht im Unmuth über die schlechten Schüsse, die er gethan, wirft er im Dunkel (das Licht war ausgegangen) die Büchse auf's Sopha — ein Schrei des Entsetzens, Diebe, Mörder — ein Handgemenge entsteht, der Portier erscheint mit Licht und es stehen sich Vater und Sohn gegenüber, die natürlich der erste Anblick verhöhnt. Die Rollen werden getauscht und der Vater legt sich ins Bett, dem geschäftsreisenden Herrn Sohn, mit welchem ihn das Schützenfest unverhofft vereinigt hatte, das Sopha überlassend. Der Herr Sohn war natürlich ohne Urlaub hier, und hätte auf Reisen in Booncamp of Magbitter sein sollen. Ob der Vater die Pflichtvergessenheit des Sohnes übel vermerkt hat, wissen wir nicht, aber nächtliche Störungen sind seitdem nicht mehr vorgekommen.

* Aus Berlin vom 24. Juli schreibt man: „Die Japanesen geben jetzt den Stoff des Tagesgesprächs und die Wißbegierde des Publicums ist bemüht, allerlei Specialitäten über ihr Leben und Treiben im Hotel zu erfahren. Folgende Notizen darüber werden daher vom Interesse sein. Ihre Kleidung besteht aus sehr weiten Pantalons und einem formlosen Kasan. An den Hüften tragen sie Pantoffeln von gewebtem Stoffen in ungefalliger Form, aus denen die große Zehe heraussteht. Der Schnitt der Kleidung ist bei Hohen und Niedern ganz gleich; sie besteht bei der Mehrzahl aus werthlosen baumwollenen Stoffen. Die geringeren Personen gehen ohne Strümpfe; statt der Taschentücher führen sie im linken Aermel Stücke weiches Papier bei sich. Der Rangunterschied an der Kleidung besteht in runden farbigen Zeichen von der Größe eines Thalers, die auf der Brust, den Aermeln und dem Rücken des Kasans angeheftet oder eingestickt sind. Die Köche scheinen bei der hier anwesenden Gesandtschaft die letzten zu sein, welche Rangzeichen tragen, die geringere Dienerschaft hat sie gar nicht. Die Doctoren unterscheiden sich von den anderen Mitgliedern durch einen vollständig kahl geschorenen Kopf. Alle, ohne Ausnahme, tragen ein langes Messer mit Scheide im Gürtel, welches sie selbst im Hotel beständig bei sich führen; nur den Fürsten wird es erst überreicht, wenn sie in den Wagen steigen. An der Scheide dieses Messers sind kleine Nebentaschen, in denen sich das Tischmesser und die Gabel befinden. Letztere besteht in zwei einzelnen runden Stäbchen von Horn oder Fischbein. Die Fürsten werden, sobald sie das Zimmer verlassen, selbst im Innern des Hotels, beständig von vier Personen begleitet. Die Begrüßungsform besteht in einer Verbeugung, die ehrfurchtsvoll ist, aber nichts von serviler Devotion zeigt, auch nicht, wenn der Geringere dem Höheren gegenübersteht. Die Japanesen frühstücken um 12 Uhr und nehmen um 6 Uhr Abends ihre Hauptmahlzeit. Sämmtliche Speisen werden vom Hotel geliefert; nur ein Gericht wird von den eigenen Köchen zubereitet. Eine Speise scheint für die Fremden unentbehrlich zu sein, in einer eingemachten Frucht bestehend, die sie in einem großen Topf von der Heimat aus mit sich führen. Im Ganzen haben die asiatischen Gäste das Hotel noch wenig verlassen und die gemeine Dienerschaft gar nicht, da diese nicht allein ausgehen darf; auch darf ohne Erlaubniß der Obern kein Fremder auf ihr Zimmer. Im Allgemeinen sind

die Japanesen freundlich und lebhaft, obgleich sich bei den untergeordneten Personen eine gewisse Gleichgültigkeit bemerkbar läßt, die weder Neugierde noch Wißbegierde zeigt.

* Man schreibt der „Ost. Post“ aus München: Wir haben in diesem Augenblicke einen interessanten Gast hier; es ist der durch seinen Proceß in den weitesten Kreisen bekannte Marquis de Fiers aus Paris. Er ist ein sehr freundlicher, beweglicher alter Herr, der nach seinem Proceß, in welchem er zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, den Bestimmungen des Sicherheitsgesetzes verfiel, und um diesen zu entgehen, sich aus Frankreich nach Belgien flüchtete. Marquis de Fiers erhielt nämlich von Freunden den bestimmten Wink, daß er auch internirt werden solle. Wohl wissend, daß er von allen Seiten mit Spähern umgeben ist, die ihn auf Schritt und Tritt verfolgen und seine Abreise verhindern würden, begibt er sich im schwarzen Frack ins Opernhaus, löste eine Eintrittskarte, und während seine Wächter ihm dorthin folgen, begibt er sich auf die Bühne, verläßt durch den rückwärtigen Ausgang das Theater und kommt in einem Cabriolet auf der Eisenbahnstation in dem Augenblicke an, wo der Giltrain nach Brüssel abgeht. Gepäck und Wäsche wurden ihm von seiner Familie nachgeschickt.

Licitation. In Arad, am 6. August l. J., Vormittags 10 Uhr, 17 Faß Wein Bilagoker Fenchung, des Ludwig Ebner, im Keller, Schulgasse, Haus Nr. 11.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Wien, 28. Juli.** (Origin.-Ber.) Auf dem heutigen Schlosstviemarkt betrug der Gesamtauftrieb 2756 Stück Ochsen und stellten sich die Preise auf fl. 27½—31 per Centner vorzüglichste Qualität.

Wiener Börse vom 28. Juli. Das Morgengeschäft eröffnet in Creditactien 214, 70, 80. — Nordbahn 198.10, 20. Franz. Staatsbahn —.

In Nachwirkung der freundlicheren Coursrichtung an der vorgestrigen Londoner und Pariser Börse erhöhren sich an heutiger Vorbörse bei lebhaften Umsätzen Creditactien um fl. 1 per Stück. Nordbahn avancierten bis 198.90.

Um halb 12 Uhr an der Vorbörse: Credit-Actien 215.30, 40. Nordbahn 198.70, 80. — Franz. Staatsbahn —. National 82.30, 40. Pardubiger —.

An der öffentlichen Börse: Creditactien 215.40, 30, 40, 50, 80, 216, 10, 50, 40. Nordbahn 198.60, 90, 199. Franz. Staatsbahn —.

Um halb 1 Uhr Erklärungzeit: Creditactien 216.30, 40. Nordbahn 198.90, 199. Franz. Staatsbahn —. National 82.30, 40. 5pCt. Metalliques 71.10, —. Bankactien 870, 809.

SZINKÖR.

Szerdán julius 30-án 1862
Hubay Gusztáv dráma- és népszínműársulata által
SZABÓ ÖDÖN JUTALMAUL
adatik:

Az utolsó levél,

vagy:
Épen most jött Chinából.
Vigjáték 5 felvonásban, írta Sardou Victor, francziából fordította Szerdahelyi Kálmán.
Kezdeté 7 órakor.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien
vom 29. Juli 1862.

5% Metalliques	71 15
5% National-Anlehen	82 25
Bankactien	803 —
Creditactien	215 60

Wechsel-Cours.

Silber	123 25
London	125 40
Dulaten	5 96

Grund-Verpachtungs-Kundmachung.

Bei dem k. k. Militär-Gestüte zu Mezöheghees, Csanáder Comitat in Ungarn, 4 Meilen von der Eisenbahnstation Kéteghháza entfernt, werden auf die Dauer von 9 Jahren, nämlich vom 1. November 1862 bis Ende Oktober 1871, gegen den fixen Pachtzins jährlich zwei Weizen per Joch, wofür das Melutium im Gelde nach den Arader Durchschnittspreisen für die Monate Oktober, November und December zu bezahlen kommt, dann gegen den überdies zu offerirenden Pachtzins im Gelde folgende Grundcomplexe, an den Bestbieter des Geldpachtzinses verpachtet.

I. Partie in der Bereitung Mezöheghees, Záras 30, 32, längst der Naghlat-Pitvarosker Grenze und am Patotker Wege; gegenwärtig Grasland

392 1/2 Joch
814 3/4 Joch
Zusammen 400 1/2 Joch

Gegenwärtig Baumpflanzung

II. Partie in der Bereitung Kamarás, Záras 66, 72, längst der Grenze gegen Tompa und an der Arader Poststraße; gegenwärtig Ackerland

353 1/2 Joch
68 1/2 Joch
Zusammen 422 1/2 Joch

Gegenwärtig Baumpflanzung

Unternehmungslustige zur Pachtübernahme einer oder auch beider der vorbemerkten zwei Partien, werden hiemit aufgefordert, ihre schriftlichen, mit einer 36 kr. Stempelmarke versehenen Offerte, worin die Grundflächen-Partie I oder II, welche sie zu übernehmen gedenken, dann der einjährige Pachtzins im Gelde, den sie pr. Joch über den Reluctations-Preis von 2 Weizen, zu entrichten Willens sind, in österr. Währ. auszudrücken ist, nebst den Anschlüssen des Neugeldes von 500 fl. für eine oder von 1000 fl. österr. Währ. in baarem Gelde, wenn sie auf beide Partien offeriren, versiegelt bis inclusive 10. August 1862 an das k. k. Militär-Gestüts-Comando zu Mezöheghees einzuliefern.

Die aufgestellten Pachtungs- bezüglich Contracts-Bedingnisse können zu jeder Zeit bei der k. k. Wirthschafts-Direction in Mezöheghees eingesehen werden, wo auf Verlangen auch über die zu verpachtenden Grundstücke nähere Auskünfte erteilt werden.

Bebingte Offertanbote, mit dem Vorbehalte, für den Fall anderer höherer Anbote den Anbot noch aufbessern zu wollen, werden nicht berücksichtigt.

Zur Gleichförmigkeit der Offert-Eingaben möge folgendes Formular dienen.

Adresse:

An die löbl. Administrations-Commission des k. k. Militär-Gestüts in Mezöheghees.

Grundpachtungs-Offert. Mezöheghees.

Von Innen:

Öbliche k. k. Militär-Gestüts-Administrations-Commission.

Ich bin gesonnen die Pachtung der Grundflächen-Partie bestehend in n. ö. Jochen, auf die Dauer von 9 Jahren, nämlich vom 1. November 1862 bis Ende Oktober 1871, unter den bestimmten, von mir eingesehenen und wohlverstandenen Contracts-Bedingungen, zu übernehmen.

An jährlichen Pachtzins offerire ich pr. Joch über die stipulirte Abgabe von 2 Weizen im Gelbrelutum noch . . . fl. . . fr., sage: Gulden Kreuzer.

Das festgesetzte Neugeld mit 500 fl., Sage Fünfhundert Gulden ö. W. in Banknoten, schliesse ich hier bei.

Datum N. N.

(519—3.3) Character und Wohnort.

Es Soeben ist erschienen

und in
H. Goldscheider's Buchhandlung
in Arad,

Hauptplatz, im Ackermann'schen Hause, (622—3.3)

Der Karthäuser.

Roman.

Von Baron **Josef Eötvös.**

Nach der fünften Auflage aus dem ungarischen neu übersetzt von **Adolf Dum.**

Vier Theile. — Preis 2 fl. 52 kr. ö. W.

Verantwortlicher Redacteur: **H. Goldscheider.**

Kundmachung.

Von Seite des literarischen Vereins „Maticza Szerbszka“ zu Pest, als Verwalter des Tököly'schen Instituts, wird kundgemacht, daß die zum Eigenthum des obenbenannten Instituts gehörigen, in der Stadt Arad unter Nr. 55/742 21/115, 9/224, 9/274, 9/213, 3/270, 1/270, 4/222, befindlichen Häuser sammt Hausgründen, wie auch im Arader Döller liegenden circa 50 Joch Acker- und Wiesengründe, im Ganzen oder theilweise unter sehr günstigen Bedingungen verkauft werden. — Kaufsflüßige werden angewiesen, ihre schriftlichen Offerte unmittelbar dem Instituts-Verwalter des „Maticza Szerbszka“-Vereins in Pest, Grünebaum-Gasse Nr. 23. oder dem Instituts-Bevollmächtigten, Herrn Dr. Johann Kreftics, oder Herrn P. Petrovits, Instituts-Fiscalen, wo sie das nähere erfahren können, zu unterbreiten. (499—13.16)

Gesucht wird

ein Gärtner, welcher nebst der Blumen-, Obst- und Küchen-Gärtnerie auch noch den Weinbau und die Bienezucht gründlich versteht. — Näheres hierüber in Arad, Hauptplatz Nr. 10. (555—7)

Zu verkaufen.

In Gr.-Kifinda, im Gasthose „zum goldenen Faß“ ist ein fast neuer Schlangenfessel 28 Eimer groß, sammt allem Zugehör und 8 Stück neue Bottiche, circa 400 Eimer, zu verkaufen. Kaufsflüßige werden gebeten, persönlich am Verkaufsorte zu erscheinen. (623—1.3)

Schluss-Course der Wiener Börse vom 28. Juli 1862.

Staatsfonds.		Geld	Waare	5pCt. Pardubitz		Geld	Waare
5pCt. National	82 30	82 0	5pCt. Westbahn	101 00	101 25	Ofner	40 fl. 36 75
5 „ Lit. B.	102 50	103 —	„ do. neue in Silber	100 75	101 00	Fürst Windischgr.	20 „ 22 50
5 „ Lomb.-venet.	103 50	104 56	„ do. böhm. do.	—	—	Graf Waldstein	20 „ 22 00
5 „ venet. Anl.	96 00	97 00	Staatsbahn & 275 Francs	138 50	139 00	Graf Keglevich	10 „ 15 00
5 „ österr. Währung	65 70	65 90	5pCt. Südbahn	132 09	132 50	Wechsel (3 Monat).	
5 „ Metalliques	71 10	71 25	12monatl.	104 00	104 50	Amsterdam 100 fl. holl.	—
1/2pct.	62 50	62 75	Bank-Pfandbr.	—	—	Angsburg 100 fl. südd.	105 50
3pct.	55 25	55 50	12monatl.	—	—	Berlin 100 Thl.	—
3 „	41 00	41 50	Industrie-Actien	—	—	Frankfurt 100 fl. südd.	105 70
2 1/2pct.	35 50	36 00	Creditactien	216 80	217 00	Hamburg 100 M. B.	93 4
1pct.	—	—	Bankactien	804 —	8 6	Livorn. 100 L. T.	—
2 1/2 „ Banco	45 50	46 00	Escomptactien	643 —	645 —	London 10 L. St.	125 50
Lose von 1839	126 00	126 50	Lloyd	227 —	229 —	do. k. S. 41.	—
do 5tel	—	—	do. neue Emission	—	—	Mailand	—
Lose von 1854	90 50	90 75	Donau-Dampfschiff	428 —	430 —	Paris 100 Francs	49 70
Lose von 1860	92 10	92 25	Pester Kettenbrücke	400 —	402 —	31 Tage Sicht.	
do. 5tel Absch.	93 00	93 10	Wiener Dampfmühl	390 —	395 —	Bukurest 100 wall. P.	—
Mail. Como-Rentensch.	16 75	17 —	Nordbahn	199 00	199 10	Const. 100 t. P.	—
5pct. Steueranleihe	94 25	94 50	Staatsbahn	245 00	246 00	Comptanten.	
Grundentl. Oblig.			Südbahn	281 50	282 50	Kronen	17 35
niederösterreichische	86 50	87 20	Pardubitz-Reichenb.	123 25	123 50	Münz-Dukaten	6 97
oberösterreichische	86 50	87 50	Westbahn	157 50	158 00	Rand-Dukaten	6 97
böhmische	86 50	87 50	Theissbahn 70pCt. Einz.	147 —	—	Napoleonsdor	10 05
mährische	90 50	91 50	Gal. Carls. L. 60pCt. Fin	225 50	226 00	Souverainsdor	17 34
steirische	88 00	88 50	Gratz-Köflacher	154 00	155 —	Russische Imperials	10 32
krainische	86 50	88 —	Brünn-Rossitzer	—	200 —	Preuss. Friedrichsdor	10 50
ungarische	72 25	72 50	Töplitz-Aus. ex Coup.	176 00	178 —	Engl. Sovereings	12 60
Tem. Slav.	71 00	71 50	Böhm. Westb.	—	—	Preuss. Cassenauw.	1 86
Crot.	—	—	Lose.			Silber	123 50
siebenbürgische	70 25	70 75	Credit	100 fl.	136 10	Wechseldiscompt I.	
galizische	71 0	71 25	Dampfschiff	100 „	95 00	do. II. u. l. S.	6—5 1/2 pC.
Bukowina	70 50	71 00	Triester	100 „	121 09	Bankdiscompt für Wechsel	—
Prioritäts-Oblig.			do.	50 „	—	innerh. 30 Tage	5 pCt.
5pCt. Lloyd	90 —	91 —	Fürst Eszterházy	40 „	95 50	do. für läng. Sicht.	—
5 „ Nordbahn	93 50	93 75	„ Salm	40 „	37 00	Domicile u. Effekt.-Vorsch.	6 1/2
do. neue in ö. W.	—	—	„ Pálffy	40 „	38 00	5pCt. National-Coupon	123 50—123 75
5 „ Gloggnitzer	83 50	84 00	„ Clary	40 „	36 75		
5 „ Dampfschiff	96 00	97 00	Graf St. Genois	40 „	38 25		

Ziehung der 1860-er Lose

(Ganze und Fünftel)
mit Haupttreffer von 300,000 fl., sowie der

St.-Genois-Lose,
Haupttreffer 52,500 fl., erfolgt schon am 1. August l. J.

Derselbe Lose werden in der Wechselstube des Gefertigten nach dem Tagescourse und zu den üblichen Erleichterungen verkauft.

In derselben Wechselstube werden auch alle Gattungen Staats-, Industrie- & Lotterie-Papiere, so wie Gold- und Silbermünzen nach dem Tagescourse ein- und verkauft, so wie auch Vorkäufe auf Lose und andere Werthpapiere gegen landesübliche Zinsen gegeben und kann die Rückzahlung nach Belieben geschehen.

Bei geeigneten Aufträgen von Losevereinen oder Gesellschaften werden besondere Vortheile gewährt, welche den Ankauf hier conve- nabler als wo immer erscheinen lassen.

Auswärtige Aufträge werden promptestens besorgt.
B. Stiffsonn.

Neugalien-Verpachtung.

Am 4. September d. J. wird das Schankregale zu Brád, Ribitze und Mestiakon im Zaränder Comitat, auf 6 Jahre, u. zw. vom 1. Jänner 1863 angefangen, verpachtet.

Pachtlustige haben sich mit einem 10% Badium im Betrage von 272 fl. österr. Währ. zu versehen. Die Licitacion wird beim Bráder Stuhrichter-Amte, wo auch die Bedingungen einzusehen sind, abgehalten werden.

Sanjähri
Mit
Sanjähri
Das Aben
Nro.
Serbie
In di
in größt
jurid.
thien für
bezugen
Er. Durc
und daß
möge, wo
Er. W
Erklärung,
am künfti
zung durc
Seit die
Tour und
woherich
teften Bege
Unter
dement unt
menstos
fagen: Ein
für die No
Zahrestag
zu feiern,
Nistich, d
und Türken
in die Zeit
Zwei ande
Lichkofewi
abgehaene
fette Hühne
anstatt ihr
Nehemed
seinem Gef
stantin Vla
Risten zeig
Zwiebad;
Euer Fürst
abgereist,
Und am A
Compagnon
Blut geben
menn die G
Staub.
selbe: „Un
ten, welche
mir nach H
zu Mula H
aber auch d
Da fin
Türken un
angesehelt,
die Stunde
Zerstörung
setzen. We
Türken im
Einjalles u
nimmt, fa
von jenseit
überdies ab
vorbereit
durch ander
corps lager
gegen den
Ejeniga, go
Nisch legt
ganzen Gre
errichtet.
Die F
dem das
solte, selb
beiden Pat
nif mit den
liegt bei u
Augen des
Nehir
Peute, die
durch willk
woherichaf
durch die
Convention
ihre eigen
theil, die
allen Leuten
unternehmer
ganz ergeb
das unger
Bombardm
1) Am
2) Für
3) Sch
unabdringlich
4) Den
selbst, oder die